

## Inhalt

Doppelte Teilhabe	1
Wohnungsnot in unserer Genossenschaft	2
Bauprogramm 2012	4
Hobrechtsfelde im Fokus regionaler Entwicklung	5
Hobbygärtner gesucht	6
Tobias Dutschke hört auf	7
Neu im Vorstand: Achim Frank	7
Berichtigung	8
Müll mal wieder	9
Wie wohne ich richtig: Raubtier Katze	9
Laden zu mieten	10
Einladung zur Radtour	10
Nachruf: Danke, Frau Fechner!	11
AG Verkehr: Buchholzer/Pappelallee	12
Kirschblütenfest auf dem Gneistplatz	13
Fête de la Musique vor'm Butter	13
Quo vadis, Geschichtswerkstatt?	13
Leserbriefe	14
Termine, Verwaltung, Impressum	16

## Doppelte Teilhabe

Neben der Teilhabe der Mitglieder an unseren Ergebnissen und Entscheidungen gibt es noch einen anderen Teilhabeaspekt: Unsere Genossenschaft hat teil an den Entwicklungen Berlins, an ihren Umbrüchen und Problemen. Ihre Gründung fiel in die Zeit des politischen Diskurses über die „Soziale Stadt“. Unsere Projekte waren in Quartieren verortet, wo große Veränderungen stattfanden, 2003 Liebigstraße in Friedrichshain, 2004 Bornitzstraße in Lichtenberg, 2006 Katzlerstraße in Schöneberg, 2009 Hobrechtsfelde bei Berlin-Buch. Nicht zufällig sanierten auch andere Genossenschaften zeitgleich in denselben Gegenden. Zu Beginn von Quartiersentwicklungen engagieren sich Menschen für die langfristige Lösung ihres Wohnungsproblem UND in dieser Phase sind Immobilien noch erschwinglich.



Die Frühlingssonne lockt Bewohnerinnen Hobrechtsfeldes in den Vorgarten des ehemaligen AWH.

Inwieweit können wir in Anbetracht von extrem anziehenden Mieten einen Beitrag zur Wohnraumversorgung unserer Mitglieder leisten? Beim Blick auf die letzten 20 Jahre fällt auf, dass jeweils vor Projektbeginn die nach dessen Ende in Aussicht stehende Miete sehr hoch erschien. 1991 lagen die Mieten im Ostteil Berlins bei ca. 1,20 DM/m<sup>2</sup>. Die ersten genossenschaftlichen Vorhaben gingen mit der Aussicht auf 3,50 DM/m<sup>2</sup> in die Bauphase, die bis etwa 1993/94 dauerte. Viele Nachbarn zeigten den Genossen damals einen Vogel. 1994/95 wiederholte sich das auf der Basis einer Miete von 4,00 DM/m<sup>2</sup> und ca. 6,00 DM/m<sup>2</sup> der Projekte, die 1997/98 fertig gestellt wurden.

Bei Gründung der WBG „Bremer Höhe“ eG 2000 war klar, dass die Miete sich nach Sanierung verdoppeln würde. Die reale Kostenmiete würde 2015 bei 6,00 €/m<sup>2</sup> liegen, damals unvorstellbar hoch. Wir haben die Realität überholt. Sanierter Altbau in Berlin ist kaum noch unter 8,00 €/m<sup>2</sup> zu haben. Dass wir uns nun fragen, ob bei Betrachtung dieser Dynamik des Wohnungsmarkts nicht auch die Errichtung von Neubauten sinnvoll und mit dem genossenschaftlichen Gedanken kompatibel ist, liegt auf der Hand (siehe Seite 2).

Ulf Heitmann

## **Wohnungsnot in unserer Genossenschaft - Anregung einer Diskussion**

### **Die Situation**

Die Bremer Höhe ist überbelegt. Etwa 15 Mitgliederhaushalte wohnen zu viert in einer 2- oder 3-Raum-Wohnung, mehrere Alleinerziehende mit ihren Kindern in 2-Raum-Wohnungen mit einem Durchgangszimmer. Wünsche nach Arbeits- oder Hobbyzimmern können erst recht nicht erfüllt werden, wenn es schon an Wohn- und Schlafräumen fehlt. Das Ziel, mindestens ein Zimmer pro Person eines Haushaltes kann die Genossenschaften vielen Haushalten mit Kindern mangels geeigneter Wohnungen nicht mehr erfüllen.

Machen sich diese Haushalte dann in der näheren Umgebung auf die Suche nach passendem und bezahlbarem Wohnraum, ist diese in aller Regel erfolglos. Neuvermietung findet im Prenzlauer Berg mittlerweile großflächig nur noch jenseits von 8,00 €/m<sup>2</sup> nettokalt statt. Ausnahmen bestätigen die Regel, sind jedoch selten und meist nur durch persönliche Beziehungen zu finden. Ein Umzug in Stadtgebiete, in denen noch niedrigere Mieten vorzufinden sind, ist wegen familiärer, beruflicher und sonstiger sozialer Bindungen niemandem, vor allem Familien und Alleinerziehenden, nicht zuzumuten.

Die Zahl der Kündigungen im Bestand der Bremer Höhe war von Anfang an gering und ist seit etwa vier Jahren weiter rückläufig. Damit schwinden auch die Chancen, Ringtausche zu organisieren, bei denen in den letzten Jahren immer wieder der Wohnungsbedarf mehrerer Haushalte befriedigt werden konnte. In der Tendenz treffen diese Aussagen auch für unsere anderen Berliner Bestände zu.

Die Mieterberatung Prenzlauer Berg bestätigt die Entwicklung: Sie ist unter anderem für die Vergabe aller ehemals geförderten Wohnungen zuständig. Aufgrund der Befristung der Belegungs- und Mietpreisbindung fallen aber immer mehr Wohnungen aus diesem (noch) preiswerten Segment heraus. Gleichzeitig steigt jedoch die Nachfrage. Erschwerend kommt hinzu, dass die meisten Gründerzeitwohnungen grundrissbedingt Wohnflächen und so auch Mieten haben, welche die Kriterien der Jobcenter für die Übernahme der Wohnkosten nicht erfüllen. Einkommensschwache sind nun sogar im geförderten Segment nicht mehr zu versorgen.

Die Wohnraum- und Mietpreissituation in Berlin ist mittlerweile in fast allen Stadtteilen angespannt. Selbst die Berliner Landespolitik konnte – trotz leerer Kassen – nicht umhin, das Thema Wohnen und Mieten aufzugreifen. Aber die diskutierten Instrumente zu einer Preisdämpfung sind nahezu wirkungslos. Die Entwicklung Berlins und des regionalen Wohnungsmarkts bietet auch keine Aussichten auf eine Verbesserung der Lage: Die Anzahl der Haushalte steigt, die Zahl der Wohnungen stagniert, eine weitere Verknappung und Verteuerung von Wohnraum ist zu erwarten.

### **Unsere Beschlusslage**

Mit dem Strategiepapier vom Oktober 2008 hat sich die Mitgliederversammlung für ein moderates Wachstum der WBG „Bremer Höhe“ eG ausgesprochen. Der Fokus soll dabei auf „der Wohnraumversorgung von Genossenschaftsmitgliedern, denen bisher noch keine oder keine passende Wohnung zur Verfügung gestellt werden konnte (Abbau Warteliste)“, auf „der Verbreiterung des Wohnungsangebotes für unterschiedliche Bedürfnisse der Mitglieder (differenziertes Angebot nach Lage, Wohnkomfort und gewünschter Wohnform)“ und „der Umsetzung innovativer Wohnkonzepte, z.B. Mehrgenerationenprojekte, Familienwohnungen, Seniorenwohnen“ liegen. Dies soll durch Zukäufe unsanierten Altbaubestandes erreicht werden. „Genossenschaftliche Neubauvorhaben sind in Anbetracht der aktuellen Finanzierungsbedingungen und der daraus erwachsenen Miethöhe derzeit nicht umsetzbar.“

### **Geändertes Umfeld**

Seit 2008 hat sich jedoch nicht nur der Mietmarkt, sondern ganz allgemein der Immobilienmarkt erheblich verändert. Aus einem so genannten Mietermarkt ist ein Vermietermarkt geworden. Investoren interessieren sich zunehmend für Berliner Immobilien. In vielen Lagen werden inzwischen Preise für marode Gebäude bezahlt, die eine preisgünstige Miete a priori ausschließen. Die Hausgruppen, die in den letzten Jahren bei uns angefragt haben, ob wir nicht ihr Haus kaufen könnten, hätten nach unserer Berechnung nach Sanierung annähernd die gleiche Kostenmiete gehabt, wie in einem Neubau, wobei letzterer geringere Heiz- und Warmwasserkosten hat. Aber auch die Kosten für Neubau sind in den letzten Jahren durch steigende Materialpreise und höhere technische Anforderungen erheblich gestiegen. Für Neubaugewohnungen kann die Kostenmiete nicht unter 8,00 €/m<sup>2</sup> nettokalt liegen, Tendenz ebenfalls steigend.

### Das Dilemma

Aus der beschriebenen Situation und unserer Beschlusslage folgt, dass wir eine Versorgung einer steigenden Zahl unserer Mitglieder mit angemessenem Wohnraum nicht gewährleisten und damit unseren satzungsgemäßen Auftrag nicht mehr erfüllen können. Externe Interessenten können wir schon lange nur noch in Ausnahmefällen versorgen. Aus dem Zweck der Genossenschaft (§ 2 der Satzung) kann zwar kein Mitglied einen individuellen Anspruch auf angemessenen Wohnraum ableiten, aber wir erkennen dringenden Anlass für eine Diskussion über unseren Standpunkt von 2008. Das Strategiepapier ist unter dem Aspekt der ständigen Fortschreibung und Anpassung an geänderte Umstände entwickelt worden (siehe Präambel).

### Diskussionsanregung

Unsere wirtschaftliche Situation gibt uns seit der nachhaltigen Regelung unserer Schuldensituation im Jahr 2010 durch Umschuldungen und Sondertilgungen gewisse Entscheidungsspielräume. Dies hat sich nicht nur bei der letzten Mieterhöhung positiv für unsere Mitglieder ausgewirkt, sondern auch einige Investitionsentscheidungen, z.B. die Herstellung des Gemeinschaftsraumes „Bremer Höhle“ in der Buchholzer Straße 16 ermöglicht. Die Konsolidierung räumt uns auch die Chance ein, über unseren bisherigen Grundsatz, dass sich jedes Projekt „in sich rechnen“ müsse, unter dem oben beschriebenen Aspekt nachzudenken. Diese neue Lage erlaubt neue Fragen:

- In welchem Verhältnis steht der Versorgungsauftrag für unsere Mitglieder zu dem Ziel möglichst geringer Mieten?
- Können bei Beibehaltung des jetzigen Mietniveaus weitere kleinere Projekte realisiert werden, vielleicht auch Neubauten, die die akuten Wohnraumprobleme vieler langjähriger Mitglieder innovativ lösen?
- Kann für die Realisierung solcher Projekte noch mehr privates Kapital unserer Mitglieder aktiviert werden als die bislang gezeichneten ca. 270.000,00 € Mitglieder-darlehen?
- Wo liegt in Anbetracht der Entwicklung des Berliner Wohnungsmarkts die Höchstgrenze für Mieten neuer Projekte, die innerhalb der Genossenschaft denkbar sind?
- Welches Mietgefüge ist innerhalb der Genossenschaft denkbar und wünschenswert?
- Sind lage- und/oder einkommensabhängige Mietmischmodelle in einem Haus denkbar?

- Gibt es bevorzugte oder auch „unmögliche“ Lagen für neue Projekte der Genossenschaft? Welche sind das?



Warum nicht neu bauen? Perspektivzeichnung in der Kubatur der abgebrannten Schnitterbaracke in Hobrechtsfelde.

Einige andere Berliner Genossenschaften haben sich diesen Fragen bereits gestellt. Genossenschaftlicher Wohnungsneubau stellt mittlerweile keine Ausnahme mehr dar. Vermietungsrisiken sind trotz für unsere Verhältnisse schwindelerregender Nutzungsentgelte von 8,50 bis 10,50 €/m<sup>2</sup> nicht entstanden. Die noch in der Planung befindliche Genossenschaft Möckernkiez hat ihre ca. 380 Wohnungen bereits vor Baubeginn vollständig „vergeben“. Die Anteile liegen bei 600,00 €/m<sup>2</sup>!!! Das sind 36.000,00 € für eine 60 m<sup>2</sup>-Wohnung. Kann das die Lösung auch für unsere Genossenschaft sein? Wo liegen unsere Grenzen? Welches sind unsere Alternativen?

Diese Diskussion möchten wir mit unseren Mitgliedern führen. Zur Erarbeitung einer Diskussionsgrundlage werden wir deshalb in den nächsten Tagen eine Bedarfsermittlung unter unseren Mitgliedern durchführen. **Sie werden einen kurzen Fragebogen mit Fragen zu ihren Wohnwünschen erhalten.** Je mehr Mitglieder den Fragebogen ausgefüllt zurücksenden, desto besser können wir unsere Strategie anpassen. Die zweite Mitgliederversammlung im Herbst dieses Jahres wird sich dieser Diskussion widmen.

Bis dahin freuen wir uns über Kommentare und Äußerungen zu diesem Thema, die weitere Aspekte ansprechen oder andere Positionen eröffnen.

Ulrich Heitmann, Barbara König und Achim Frank

## Bauprogramm der Genossenschaft für 2012



Die ehemalige Schule, Hobrechtsfelder Dorfstraße 14/15, wird in den nächsten Monaten saniert. Die Sanierungskosten werden mit einer halben Millionen Euro beziffert.

Der Schwerpunkt der baulichen Entwicklung unserer Genossenschaft wird in diesem Jahr weiterhin in Hobrechtsfelde liegen. Während wir im letzten Jahr neben der umfassenden Instandsetzung eines Gebäudes mit vier Wohnungen (Hobrechtsfelder Dorfstraße 6) viele kleinere weniger sichtbare Investitionen in diversen Häusern vorgenommen haben und gravierende, z.T. Leib und Leben gefährdende Instandhaltungsmängel beseitigten, möchten wir ab April 2012 mehrere Gebäude komplett instand setzen und modernisieren.

### Hobrechtsfelder Dorfstraße 3-4

Das Gebäude hat acht 3-Raum-Wohnungen. Damit ist es neben der Nr. 1-2 das größte Haus in Hobrechtsfelde. Es wurde 1959 errichtet. Seit Jahren klagen die Bewohner über die sehr schlechten Dämmeigenschaften. Der Einbau von Gasetagenheizungen hat den Gebäudezustand eher verschlechtert als verbessert. An kalten Tagen sind die Wohnungen selbst bei maximaler Heizlast nicht warm zu bekommen. Die Wände sind im Prinzip Kältebrücken und demzufolge großflächig feucht.

Wir haben uns mit allen Haushalten über die Maßnahmen, den Bauablauf und die Miethöhe nach Sanierung geeinigt. Wir werden nur etwa zwei Drittel der Modernisierungskosten auf die Miete umlegen. Individuelle Sonderwünsche werden erfüllt. Leider muss neben der energetischen Sanierung (Einbau Brennwerttherme, Fassaden-, Dach- und Kellerdämmung, teilweise Erneuerung der Fenster) in vier Wohnungen auch die Elektroanlage erneuert werden. Das erfordert ein abgestimmtes

Umzugsmanagement. Die Gesamtbaukosten werden bei ca. 500.000,00 € liegen.

### Hobrechtsfelder Dorfstraße 14/15

Die ehemalige Schule, die bis etwa 1955 in Betrieb war, gehört bauhistorisch zu den wertvollen Gebäuden Hobrechtsfeldes. Sie weist zum Glück eine bessere Bauqualität auf, so dass eine Fassadendämmung nicht erforderlich ist. Allerdings ist der Bauzustand sehr schlecht. An mehreren Stellen wurde echter Hausschwamm nachgewiesen. Für eine zeitgemäße Wohnnutzung sind umfangreiche Grundrissänderungen erforderlich. Nach Sanierung wird in die eine derzeit leerstehende Wohnung voraussichtlich eine Wohngemeinschaft ziehen, eine Wohnform, die es in Hobrechtsfelde bislang noch nicht gibt. Die Kosten für dieses Gebäude liegen bei etwa 500.000,00 €.

### Hobrechtsfelder Dorfstraße 1-2

Dieses Gebäude hat die gleichen bauphysikalischen Probleme, wie die Nr. 3-4. Allerdings planen wir hier in Abstimmung mit unserem Mitglied und Nutzer des ehemaligen Konsums umfangreiche Grundrissänderungen im Erdgeschoss. Das jetzige Atelier wird verkleinert, so entsteht eine neue gut geschnittene 2-Raum-Wohnung. Auch die Dachsanierung ist etwas komplizierter als im Nachbargebäude, da im Dachgeschoss Waschküchen vorhanden sind. Wir haben die Baumaßnahmen Ende Februar den Bewohnern angekündigt und hoffen, uns auch hier in den nächsten Wochen mit allen Haushalten einigen zu können. Dann könnte im Mai bis Juni 2012 mit den Maßnahmen begonnen werden.

Damit hätten wir ein umfangreiches Bauprogramm, das gegebenenfalls noch durch ein paar kleinere Vorhaben ergänzt wird.

Natürlich werden wir in unseren anderen Beständen auch in diesem Jahr alle erforderlichen Reparaturen vornehmen und unser Balkonsanierungsprogramm (Fußbodenbeschichtungen) in der Bremer Höhe, wenn das Wetter es zulässt, abschließen.

Ulf Heitmann

## Hobrechtsfelde im Fokus regionaler Entwicklung

Der Naturpark Barnim gehört zu den größten in Deutschland. Er erstreckt sich von den Karower Teichen im Süden, Oranienburg im Westen, Liebenwalde und Eberswalde im Norden bis Bad Freienwalde im Osten über 750 km<sup>2</sup>. Die Bezeichnung „Naturpark“ täuscht darüber hinweg, dass die Landschaft mit ihren Seen, Wäldern und Feldmarken eine seit Jahrhunderten abwechslungsreich genutzte und sich immer wieder verändernde Kulturlandschaft ist. Aus den Wäldern um Biesenthal und Lanke kam im 19. Jahrhundert das Bauholz, mit dem der Berliner Wilhelminische Großstadtgürtel, also auch die Gründerzeitquartiere in Prenzlauer Berg, errichtet wurden. Die heute stehenden Bäume sind Ergebnis eines gigantischen Wiederaufforstungsprogramms, kein Naturwald.

Ab 1986 wurde versucht, die aufgegebenen Rieselfelder um Hobrechtsfelde zu renaturieren. Doch die meisten damals gesetzten Pappeln und Kiefern sind nach kurzer Zeit eingegangen, zu hoch war die Bodenbelastung durch die intensive Verrieselung mit Berliner Abwässern. Ungewollt entstand eine sehr reizvolle halboffene Landschaft, in der mehrere Geländetypen mit vielfältigen Biotopen anzutreffen sind. Nur das Element, das über 90 Jahre lang die wirtschaftliche Nutzung der Rieselfelder bestimmte, machte sich rar: Wasser. Der Grundwasserspiegel sank um bis zu 11 m. Teiche und Gräben trockneten aus. Es drohte die Versteppung.

Die um Hobrechtsfelde seit 30 Jahren in rasantem Tempo verlaufenden Veränderungen in der Natur nach Beendigung der Abwasserverrieselung und der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung sind schon lange Gegenstand wissenschaftlicher Beobachtung. Bis etwa 2008 haben etliche Institutionen und Projekte den Bestand ermittelt, den Boden untersucht und Vorschläge für die Landschaftsgestaltung unterbreitet. Seitdem koordinieren der Förderverein Naturpark Barnim e.V., dessen Mitglied unsere Genossenschaft seit 2010 ist (siehe Mitteilungsblatt 1/2011, S. 2), und das Landesumweltamt erfolgreich die Arbeit aller Akteure. In einem umfangreichen Diskurs zwischen Eigentümern, Gemeinden, Landnutzern, Forstbetrieben, Wissenschaft und Tourismusvereinen wurde ein anzustrebendes Landschaftsbild definiert, in dem Holzgewinnung, Landwirtschaft, Tourismus, Wohnen, Kultur und andere vorhandene Nut-

zungen ihren Platz haben und zugleich eine breite Biodiversität entsteht. Das größte Problem dabei ist das strukturelle Niederschlagsdefizit. Es regnet nordöstlich von Berlin seit jeher weniger, als die Natur an Wasser verbraucht.

Im Laufe der Projektentwicklung hat der Standort Hobrechtsfelde immer mehr Gewicht erhalten. Der wesentliche Grund ist die lokale Natur- und Landschaftsdynamik. Die meisten Teile des Naturparks sind vordefiniert, Landschaftstypen und deren Nutzung stehen schon lange fest, um Hobrechtsfelde herum aber noch nicht. Weitere Gründe für die relativ große Bedeutung der Rieselfelder um Hobrechtsfelde sind ihre Nähe zu Berlin (Tourismus), die gewählte Art der Landschaftspflege (größte offene Waldweide Deutschlands, eventuell sogar Europas) und die hydrologische Problemstellung (Versteppungsgefahr).



Der Festsaal des Gemeinschaftshauses könnte zu einem kulturellen Magneten in Hobrechtsfelde werden.

Welche Auswirkungen hat die Entwicklung des Naturparks auf Hobrechtsfelde und damit auf unsere Genossenschaft? Für die Sanierung der 70 Wohnungen erst einmal keine, aber für die Entwicklung Hobrechtsfeldes als „ganzen Ort“ schon. Der Ort ist in den letzten Jahren attraktiver geworden, damit sind auch die Besucherzahlen erheblich angestiegen. An manchen Wochenenden wurden bis zu 2.000 Wanderer, Radfahrer und Skater gezählt. Zu meiner Überraschung waren in den beiden Schneewintern 2009 und 2010 auch sehr viele Langläufer von Berlin-Buch bis Gorin- und Liepnitzsee unterwegs. Da ist es nicht nur für die Bewohner ein bisschen schade, dass es in Hobrechtsfelde keine Gastronomie – mit Ausnahme des saisonalen Imbisses am Kletterpark – gibt. Der Ort, an dem wir uns das vorstellen können, ist das ehemalige Gemeinschaftshaus mit seinem wunderschönen Saalbau, der der ideale Platz für

Veranstaltungen aller Art sein kann. Die Chancen, hierfür einen Betreiber zu finden, steigen in dem Maße, in dem Hobrechtsfelde bekannter und beliebter wird.

### Autoparkplatz statt Freifläche?

Ein wesentliches Element der Gebietsentwicklung ist die Idee des Naturpark e.V., in und um den Speicher ein Besucherinformationszentrum aufzubauen. Das wird von uns kritisch beobachtet. Das Speichergelände liegt unmittelbar hinter unseren Wohnbauten auf der westlichen Straßenseite. Eine Befahrung und Beparkung dieses Geländes mit Autos und eine konzentrierte Entwicklung zum Veranstaltungsort können sich nicht nur störend auf die Anwohner auswirken. Hier kommt es darauf an, dafür zu sorgen, dass gerade auch am Wochenende Busse nach Hobrechtsfelde fahren und dass die Radwegelücke zwischen Buch und der Berlin-Brandenburgischen Grenze endlich geschlossen wird. Die Entwicklung des Speichergeländes kann auch eine Konkurrenzsituation zur künftigen Nutzung des Gemeinschaftshauses bedeuten, denn wer nach Hobrechtsfelde kommt, wird nicht auf einem Kilometer zweimal rasten. Allerdings verstehen wir das Anliegen, den baulich attraktivsten Punkt, den markanten Speicher, die bedeutendste Landmarke weit und breit, erlebbar zu machen. Die Lösung dieses Widerspruchs könnte darin liegen, die Aufenthaltsqualitäten Hobrechtsfeldes im Ganzen zu stärken. Mit dem Kletterpark und seinem Imbiss, der Ausleihstation für Segway-Fahrzeuge, dem Reiterhof, der ortsnahen Waldweide und dem Denkmal für die Hobrechtsfelder Wirtschaftsbahn bestehen bereits einige infrastrukturelle Einrichtungen, um einen ganzen Tag in Hobrechtsfelde zu verbringen. Das Besucherinformationszentrum am Speicher sowie Gastronomie, Saal und Hofladen im Gemeinschaftshaus könnten weitere Elemente sein.

### 13. Mai 2012: Radtour nach Hobrechtsfelde

Über die Geschichte sowie den aktuellen Bau- und Entwicklungsstand in und um Hobrechtsfelde kann sich jedes Genossenschaftsmitglied am Sonntag, den 13. Mai 2012 selbst informieren. Wir werden an diesem Tage gemeinsam mit der SelbstBau eG eine geführte Radtour von Berlin nach Hobrechtsfelde und anschließend nach Blankenfelde unternehmen, wo die SelbstBau eG gerade das ehemalige Blankenfelder Stadtgut saniert (siehe Seite 10).

Ulf Heitmann

## Hobbygärtner gesucht



Hinter diesem Zaun an der Dorfstraße in Hobrechtsfelde vergibt die Genossenschaft an Mitglieder ab sofort Gartenland.

In Hobrechtsfelde gibt es ein größeres Brachgrundstück, das nach der Ursprungsplanung des Stadtgutes einmal mit Wohnhäusern bebaut werden sollte. Umgesetzt wurde dieser Plan allerdings nie. In den vergangenen Jahren wucherte das Grundstück zu. Inzwischen hat die Genossenschaft den Wildwuchs mit Genehmigung des Barnimer Umweltamtes entfernt.

Für dieses Grundstück suchen wir nun interessierte Mitglieder, hier ihre gärtnerischen Fähigkeiten auszuprobieren. Entsprechend der Nachfrage wollen wir das Land in mehrere Parzellen unterteilen und gegen einen kleinen Obolus „vergeben“. Dort kann dann nach Belieben gegraben, gebuddelt, gerupft und geackert werden. Und im besten Fall auch geerntet.

Die Nutzung des Gartens wäre nur temporär möglich; langfristig behält sich die Genossenschaft vor, hier Wohnungen zu bauen. Auch dürften keine Gartenhäuschen errichtet werden, lediglich kleine Schuppen für die Geräte können ggf. genehmigt werden. Einen Wasseranschluss könnte die Genossenschaft legen. Strom, Toiletten etc. wären jedoch nicht verfügbar.

InteressentInnen wenden sich bitte bis Montag, den 16. April 2012 an die Geschäftsstelle der WBG „Bremer Höhe“ eG, oder per E-Mail an [info@bremer-hoehe.de](mailto:info@bremer-hoehe.de).

Barbara König

## **Tobias Dutschke: Der Begründer des „Wir-Gefühls“ hört auf**

Neulich auf dem Sofa durchfuhr mich eine gewisse Erschütterung: Tobias Dutschke, mit dem ich gerade bei einem Glas Wein zusammen saß, teilte mir mit, dass er nach Auslaufen seiner Berufung im Januar 2012 nicht noch einmal für den Vorstand zur Verfügung stehen wolle. Die Gründerzeit der Genossenschaft – wieder geht ein Stück davon zu Ende.

Es war gleich zu spüren: das ist ein gereifter Entschluss, da gibt es nichts zu überzeugen und zu betteln. Sein Argument war absolut einleuchtend: Fast 12 Jahre habe er sich nun ehrenamtlich im Vorstand der Genossenschaft engagiert, irgendwann sei es auch mal Zeit aufzuhören. Vor allem, wenn dadurch auch Beruf und Privatleben Einschränkungen erfahren haben.

Wer von Anfang an dabei war, weiß, welche Rolle Tobias bei der Genossenschaftsgründung spielte. Für alle anderen sei es hier noch einmal erwähnt: In der „Bremer-Höhe-Saga“ gilt er als Begründer des „Wir-Gefühls“, weil er dem Unmut über den geplanten Verkauf der Bremer Höhe an einen Hamburger Investor Gestalt und Gesicht gab. Er war der erste Zu-Wort-Melder unter uns Bewohnern. Er lebte etwas vor, das vielen von uns Mut machte: Dass man auch in einer Sache, von der man keine Ahnung hat, viel bewegen kann. Denn von der Gründung einer Genossenschaft hatten wir alle keinen blassen Schimmer. Die Tatsache, dass da einer war, der zwar nicht mehr Ahnung hatte, aber keine Lust, sich das beabsichtigte Vorgehen bieten zu lassen, das motivierte Viele zum Mitmachen.

Und er war nicht nur Impulsgeber für gemeinsames Handeln. Bei der Gründung der Genossenschaft übernahm er auch Verantwortung. Er erklärte sich bereit, als ehrenamtliches Vorstandsmitglied mitzuwirken. Wieder so ein Schritt, für den auch ein gewisser Mut erforderlich ist: Denn als Musiker war er alles andere als der geborene Vorstand eines Wohnungsunternehmens, der persönlich für Entscheidungen in Millionenhöhe haftet. Da ist eine kaufmännische oder juristische Ausbildung sicher hilfreicher.

Seine Rolle war daher eine andere: bei der Entscheidungsfindung andere Perspektiven zu eröffnen, den Profis beim Blick über den Tellerrand helfen, weitere Mitglieder für den Beitritt in die Genossenschaft gewinnen, auch als Streitschlichter aufzutreten, etwa als im Oktober

2001 ein Konflikt zwischen Aufsichtsrat und Vorstand zu eskalieren drohte. Auf sein Vermitteln hin trat Ulf Heitmann von seinem Rücktritt als Vorstand zurück.

Wir danken Tobias für sein viele Jahre währendes Engagement in der WBG „Bremer Höhe“, für die Ideen, für das Gemeinschaftsgefühl, für die andere Perspektive, die uns dabei geholfen hat, eine ungewöhnliche Genossenschaft zu werden und zu bleiben.

Gregor Jekel, Aufsichtsratsvorsitzender

## **Der Vorstand hat ein neues Mitglied: Achim Frank**



Achim Frank wurde vom Aufsichtsrat zu Beginn des Jahres in den Vorstand berufen.

Nach dem Ausscheiden von Tobias Dutschke aus dem Vorstand der WBG „Bremer Höhe“ eG wurde Achim Frank vom Aufsichtsrat als ehrenamtliches Mitglied in den Vorstand berufen. Über 10 Jahre war Achim Frank Aufsichtsratsmitglied in unserer Genossenschaft, er lernte sie somit von der Pike auf kennen. Neben seiner Arbeit im Aufsichtsrat hat er sich unter anderem aktiv an der Gestaltung des Pappelhofs der Bremer Höhe beteiligt. Folgendes Gespräch führte ich mit ihm in seiner Wohnküche Anfang März.

### **Achim, seit wann wohnst Du eigentlich schon in der Bremer Höhe und wo hast Du vorher gelebt?**

Seit 2000 wohne ich in der Bremer Höhe. Aufgewachsen bin ich im südlichen Treptow, ich bin Berliner. Anfang der 1990er Jahre zog ich nach Mitte in die Nähe der Volksbühne. Mit der Familiengründung wenige Jahre später brauchten meine Frau und ich eine größere Wohnung. Freunde aus der Kastanienallee gaben uns den

Tipp, es mal mit der damals gerade neu gegründeten Genossenschaft Bremer Höhe zu versuchen. Zu dem Zeitpunkt gab es hier ja noch Leerstand, da war es leicht, eine Wohnung als „Externer“ zu bekommen. Ich wurde sofort Genossenschaftsmitglied und mietete eine kleine unsanierte Wohnung. Mittlerweile wohnt meine vierköpfige Familie seit fast 10 Jahren in der dritten Bremer-Höhe-Wohnung im dritten Hof – und ehrlich, es ist unsere Traumwohnung. Nicht nur wegen der schönen hellen und äußerst funktionalen Räume, sondern auch wegen der tollen Hausgemeinschaft hier. Unsere Nachbarn übernehmen regelmäßig Verantwortung und packen immer an, wenn es nötig ist.

### **Warum hast Du 2001 für den Aufsichtsrat kandidiert?**

Meine Eltern haben mich da sehr geprägt, denn auch ihnen war schon immer ehrenamtliches Engagement besonders wichtig. Und ich finde es wichtig, sich einzubringen, zu gestalten und nicht nur zu „meckern“. Deshalb habe ich im Frühjahr 2001 für den Aufsichtsrat kandidiert. Immerhin sind daraus fast vier Amtsperioden geworden. Ich finde, dass es die Genossenschaft „Bremer Höhe“ gibt, ist nicht selbstverständlich, sondern genau diesem ehrenamtlichen Engagement vieler Menschen in unserem Umfeld geschuldet. Für die Genossenschaft und unsere Gemeinschaft übernehme ich gern Verantwortung, und es hat sich ja auch gelohnt. Zusätzlich teilen sich meine Frau und ich seit Beginn der Schulzeiten unserer Kinder die Elternsprechertätigkeiten in den entsprechenden Klassen und Schulgremien.

### **Was machst Du beruflich und inwieweit kannst Du Deine beruflichen Kompetenzen in Deine Arbeit als Vorstandsmitglied einbringen?**

Ich bin diplomierter Sportwissenschaftler und selbstständig. Oftmals bin ich 7 Tage die Woche beruflich unterwegs. Durch meine Tätigkeiten habe ich immer und viel mit Menschen zu tun. Und ich denke, dass ich hier meine kommunikative Kompetenz einbringen kann. Ansonsten finde ich es auch wichtig, ab und zu querzudenken und konstruktive Ideen einzubringen, eben gerade weil ich nicht vom Fach der Wohnungswirtschaft bin.

### **Welche Schwerpunkte setzt Du als Vorstandsmitglied?**

Ich bringe sozusagen die Außenperspektive in die Vorstandsarbeit mit ein. Und natürlich möchte ich Ansprechpartner sein für Nachbarn und Bewohner unserer Genossenschaft. Gemeinsam mit meinen Kollegen im

Vorstand werde ich mich für Entscheidungen im Sinne einer nachhaltigen und bedarfsorientierten Entwicklung unserer Genossenschaft einsetzen und dabei versuchen, auch die Interessen des Einzelnen zu berücksichtigen. Ich werde weiterhin meinen Fokus auf das familien-gerechte Umfeld in unseren Beständen richten. Aber auch das alten- und behindertengerechte Wohnen wird langfristig wohl ein größeres Thema werden. Deshalb müssen wir gegenwärtig gemeinsam mit allen Mitgliedern überlegen, ob und wie zukünftig unser Wohnungsbestand verändert werden muss und ob Neubauten vielleicht doch bald sinnvoll sind, auch wenn die Kostenmieten dann deutlich über den derzeitigen Mieten unserer Bestände liegen werden. Die langen Wartelisten auf Wohnungsversorgung sprechen eine deutliche Sprache: Es gibt gerade für Familien zu wenig preiswerten Wohnraum in Berlin.

### **Wie sieht unsere Genossenschaft im Jahr 2042 aus?**

Da wäre ich dann fast 80! Unsere Genossenschaft hat auf das Stadtgebiet und eventuell sogar außerhalb unterschiedliche Bestände, in denen die Mieten im Vergleich zum jeweiligen Umfeld günstig sind. Überall gibt es generationen- und einkommensgemischtes Wohnen mit hofentlich vielen Kindern sowie eingestreuten barrierefreien Wohnungen. Nachbarschaften sorgen für ein angenehmes solidarisches Miteinander. Und ich werde dann wohl keine Ehrenämter mehr ausüben und endlich regelmäßig trainieren können.

### **Danke für das Gespräch und viel Erfolg!**

Achim Frank ist über die Geschäftsstelle der WBG „Bremer Höhe“ eG, Schönhauser Allee 59 b, 10437 Berlin und per E-Mail über [achim.frank@bremer-hoehe.de](mailto:achim.frank@bremer-hoehe.de) zu erreichen.

Tino Kotte

## **Berichtigung**

Im Mitteilungsblatt 4/2011 auf Seite 10 des Artikels „Ein kleiner Schritt für für die AG Verkehr - ein großer für eine nachhaltige Verkehrsentwicklung“ von Oliver Schwedes hat sich ein Fehler eingeschlichen. Richtig ist, dass die Motorisierungsquote im Quartier von 270 auf 235 Pkw, und nicht wie angegeben „unter 200 Pkw“ auf 1.000 Einwohner gesunken ist. Wir bitten diesen Fehler zu entschuldigen.

## Müll mal wieder

### Neapolitanisches Flair auf unseren Höfen – und damit ist nicht die Sonne gemeint ...



Müll trennen und richtig einsortieren spart Betriebskosten.

Die ORANGE BOX soll die Trennung und Entsorgung von Haushaltsgegenständen und die Wiederverwendung von Rohstoffen erleichtern. In der ORANGE BOX können KLEINElektrogeräte, wie Fön und Toaster, Trockenwertstoffe wie Holz und auch Textilien entsorgt werden. Dies gilt allerdings begrenzt für solche Sachen, die in die Behälter hineinpassen. Jeglicher SPERRMüll – sperrige Regale, Betten, Matratzen etc. sind weiterhin von jedem eigenständig zu entsorgen. Große Gegenstände wie Kühlschränke, Mobiliar, auch Sondermüll, können von Privatpersonen auf den Recyclinghöfen der BSR (z.B. in der Behmstraße in Prenzlauer Berg oder in der Fischerstraße in Lichtenberg) kostenlos abgegeben werden. Die BSR kommt den Sperrmüll auf Anfrage auch abholen, allerdings gegen Gebühr.

Die Müllstandsfläche dient lediglich der Aufbewahrung der Behälter und ist nicht wörtlich zu verstehen! Wir appellieren nochmals an alle Nutzer, zum eigenen Wohlfühlen und Kosten sparen beizutragen:

- Blaue Tonne: Papier und Pappe (Kartons zerkleinert)
- Gelbe Tonne: Haushalts- und Lebensmittelverpackungen
- Grüne Tonne: Gläser und Flaschen (keine Spiegel)
- Braune Tonne: kompostierbare Speiseabfälle/Pflanzenreste
- Schwarze Tonne: der restliche Hausmüll

Gern stellen wir auch noch Infomaterial zur Verfügung!

Uta Mademann

## Wie wohne ich richtig?

### Katzen sind Raubtiere

Die Anzahl an Haustieren in den Beständen der WBG „Bremer Höhe“ eG hat sich in den letzten Jahren proportional zur Anzahl der Kinder erhöht. Zu den beliebtesten Gattungen gehört die *felis silvestris*, allgemein bekannt als Hauskatze. Deren Exemplare sehen niedlich aus, sind gut zu beobachten, leicht in der Pflege und im Umgang mit Kindern überwiegend verträglich. Selbst ihre Krallen verursachen nur selten ernst zu nehmende Verletzungen bei uns Menschen.

Aber es gibt eben auch die Kehrseite der Putzigkeit, und die bekommen ihre natürlichen Opfer und damit Beutetiere zu spüren. Noch ist die Spezies Katze, die nicht auch auf Vögel, sondern ausschließlich auf Nager geht, nicht gezüchtet. Und in Ermangelung an Ratten und Mäusen müssen vor allem die Singvögel unter der Anwesenheit von Katzen in einem begrenzten Biotop, wie unsere Höfe es sind, leiden. Das ist jedoch hoch problematisch. Gartenvögel wie Amsel, Spatz oder Rotkehlchen unterliegen dem Artenschutz, erst recht Meisen und Eichelhäher. Aber auch die wenigen Fledermäuse, die sich noch auf unseren Höfen befinden, sind akut gefährdet.



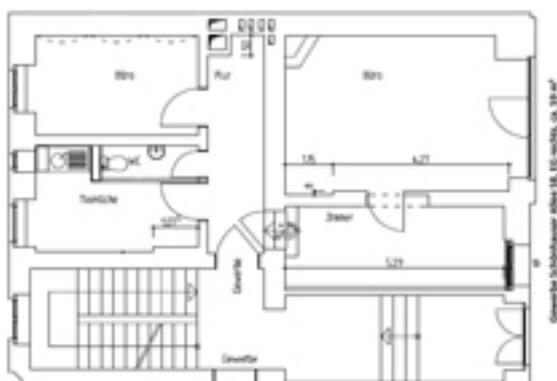
Brütende Singvögel wie diese Amsel sind leichte Beute für Katzen, die ihren Jagdtrieb auch in der Großstadt nicht einfach ablegen können.

Also, liebe Katzenbesitzer: Lasst Eure Lieblinge bitte nicht auf den Höfen herumlaufen. Denkt nicht egoistisch an die „Freiheit“ Eurer Vierbeiner, sondern auch an die anderen Hofbewohner, die ihr alle ebenso mögt. Eine Hauskatze, die ausreichend Spielmöglichkeiten, einen ordentlichen Kratzbaum, ein paar Stoffmäuse, ein paar

Menschen, die sich mit ihr beschäftigen, oder sogar einen feline Spielkameraden hat, kann genauso, wenn nicht sogar noch glücklicher sein, als Freigänger. Auch ihre Lebenserwartung ist um einige Jahre höher. Bitte denkt auch daran, dass Katzen mit Vorliebe in Kindersandkästen Harn ablassen, und jeder weiß, wie unangenehm das riecht, welche allergischen Reaktionen das auslösen kann und welche Krankheiten damit übertragen werden können. Auch aus diesem Grund ist es laut unserer Hausordnung nicht gestattet, Katzen auf den Hof zu lassen.

Ulf Heitmann

### Laden zu vermieten!

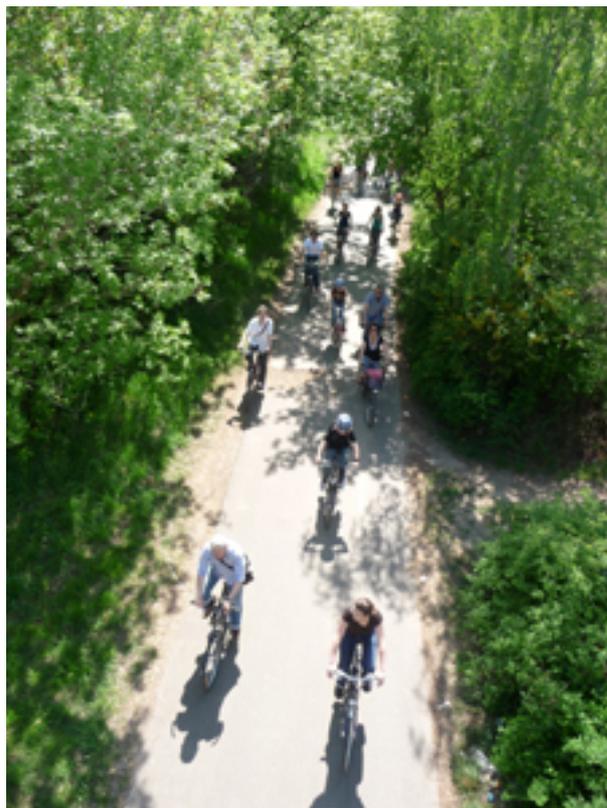


Ab April sind die Ladenräume in der Schönhauser Allee 58 rechts neben dem Schachcafé mit einer Gesamtfläche von 59 m<sup>2</sup> frei. Hierfür suchen wir eine/n neue/n Nutzer/in, Genossenschaftsmitglieder werden bevorzugt.

Die zwei straßenseitigen Räume mit einer Fläche von 31 m<sup>2</sup> sowie ein rückwärtiger Büroraum, eine Küche und ein WC können als Laden, Büro, Atelier, Praxis oder ähnliches genutzt werden. Gastronomie ist ausgeschlossen. Die monatliche Warmmiete beträgt 620 €. Interessenten melden sich bitte bis zum 5. April 2012 in der Geschäftsstelle, Schönhauser Allee 59 b, 10437 Berlin.



### 13. Mai: Einladung zur Radtour



Bremer Höhe - Hobrechtsfelde - Blankenfelde - Bremer Höhe. Wem die 40 km unserer diesjährigen gemeinsam mit der Selbstbau-Genossenschaft geplanten Radtour zu den ehemaligen Stadtgütern Hobrechtsfelde und Blankenfelde zu viel sind, der kann die Radtour mit der S-Bahn teilweise verkürzen.

Lust auf eine Frühlings-Radtour nach Hobrechtsfelde? Zusammen mit der befreundeten Genossenschaft Selbstbau eG laden wir alle interessierten Nachbarn zur «Tour des Châteaux des Coopératives 2012» am Sonntag, 13. Mai 2012 ein. Wir treffen uns um 10:00 Uhr vor der Geschäftsstelle der WBG „Bremer Höhe“ eG, Schönhauser Allee 59 b in 10437 Berlin-Prenzlauer Berg, um dann loszuradeln. Wem die 18 km nach Hobrechtsfelde zu weit sind, der kann sich mit der S-Bahn nach Buch aufmachen und von dort aus ins 4 km entfernte Hobrechtsfelde starten. Wir treffen uns um 12:00 Uhr am Klettergarten in Hobrechtsfelde und bieten eine anschließende Besichtigung des Ortes an. Von Hobrechtsfelde aus geht es danach zum 11 km entfernten Stadtgut Blankenfelde, das zur Selbstbau eG gehört. Dort treffen wir uns um 16:00 Uhr. Gegen 19:00 Uhr wollen wir dann wieder zurück in Prenzlauer Berg sein.

Tino Kotte

## Nachruf: Danke, Frau Fechner!



Ein letzter Blumengruß von der WBG „Bremer Höhe“ eG auf dem Grab von Frau Fechner. Sie ruht auf dem Friedhof in Leinefelde im Eichsfeld.

Am 5. März 2012 erreichte uns die Nachricht vom Tode Roswitha Fechners. Nur noch wenige der heute in der Bremer Höhe lebenden Menschen kennen sie noch. Sie zog bereits Ende 2001 von Berlin nach Leinefelde, wo sie ihre Eltern pflegen und ihre Rentnerzeit verbringen wollte. Das wollte sie eigentlich schon ein Jahr früher tun, doch dann kam ihr die Gründung der Wohnungsbaugenossenschaft „Bremer Höhe“ eG dazwischen.

Jahrzehntlang wohnte sie in der Gneiststraße 16. Wenigen Nachbarn war sie bekannt. Man sah sie als ruhige Nachbarin, die ihrer Arbeit nachging und von der man wenig wusste. Ein ganz normaler Mensch, so weit.

Im Oktober 1999 jedoch geschah etwas, mit dem sie selbst vielleicht am wenigsten gerechnet hatte. Zunächst kritisch und sehr skeptisch beobachtete sie die Bemühungen einiger „junger Leute“, die Privatisierung der Bremer Höhe an den Hamburger Bauverein zu verhindern und ein Genossenschaftsmodell zu entwickeln.

In einer der ersten Veranstaltungen wurde sie innerhalb eines Momentes von der Skeptikerin zu einer Aktivistin und machte deutlich, dass sie ein wenig von der Sache verstünde, sie sei schließlich Bäckerin. Alle etwa 30 Anwesenden horchten auf. Kaufmännischer Sachverstand war nötig und eine resolute, glaubhafte Persönlichkeit konnte die notwendige Wirkung, von Seiten der Politik und der Kreditinstitute ernst genommen zu werden, entscheidend verstärken.

Und tatsächlich: In der Zeit unserer Gründung wurde uns von unseren Partnern immer wieder deutlich gemacht, dass es motiviere, sich für ein Gelingen unserer Genossenschaftsidee einzusetzen, weil Frau Fechner dabei sei. Eine so gestandene und kluge Frau, die immerhin in führender Position bei der Staatsbank der DDR gearbeitet habe, würde sich doch nie im Leben für eine Luftblase engagieren.

Nachdem die Genossenschaft Eigentümerin der Bremer Höhe geworden und die Verwaltung aufgebaut war, entschied Frau Fechner, nun das zu tun, was sie sich schon ein Jahr zuvor vorgenommen hatte. Sie zog nach Leinefelde. Der Satz, den sie uns in den letzten Monaten vor ihrer Abreise immer wieder sagte, lautete: „Herr Heitmann, Herr Dutschke, Sie machen das schon.“ Meistens lächelte sie etwas verschmitzt dazu. Das war ihre typisch knappe Art, uns mitzuteilen, dass sie uns vertraute.



Frau Fechner (stehend) auf der Gründungsversammlung der WBG Bremer Höhe eG am 27. Januar 2000 im Elias-Kuppelsaal in der Göhrener Straße 11.

In den folgenden Jahren schrieb sie uns ab und zu Postkarten, wir schickten ihr unseren Kalender. Gesehen haben wir uns nie wieder. Am 16. Februar 2012 starb sie. Sie wurde 71 Jahre alt.

Ulf Heitmann und Tobias Dutschke

## AG Verkehr zum Umbau des Knotens Buchholzer Straße/Pappelallee



Zugeparkter Bereich vor dem alten- und behindertengerechten Wohnen Buchholzer Straße 22a.

Sicher hat es jeder Bewohner der Bremer Höhe schon oft genug erlebt, wenn er sich unserer Wohnanlage entlang der Pappelallee aus Richtung Stargarder Straße nähert – insbesondere abends oder an Sonntagen. Manchmal vergehen nur wenige Minuten, nachdem die Mitarbeiter des Ordnungsamtes nicht mehr durch die Straßen patrouillieren und schon ist die komplette Einmündung der Buchholzer Straße in die Pappelallee – einschließlich der kleinen Dreiecksinsel – zugeparkt, während die benachbarten Kreuzungen und Einmündungen meist frei bleiben. Wer zu Fuß unterwegs ist, muss sich zwischen den Autos durchquetschen und manchmal gar weit auf die Straßenfahrbahn der Pappelallee ausweichen, um weiterzukommen. Das mag für die meisten von uns nur lästig sein – doch ist man mit einem Kinderwagen oder in einem Rollstuhl unterwegs, wird die Einmündung der Buchholzer Straße zu einem unüberwindlichen Hindernis. Die wiegt an dieser Stelle um so schwerer, da sich im Eckhaus Buchholzer Straße/Pappelallee eine ganze Reihe behinderten- und altengerechter Wohnungen befinden und viele Bewohner oft mit großen Mühen Umwege von bis zu hundert Metern Länge in Kauf nehmen müssen, um einfach auf die andere Straßenseite zu kommen.

Insbesondere diese Missstände haben die AG Verkehr der Bremer Höhe dazu bewogen, sich für einen Umbau der Einmündung einzusetzen. Im September 2011 wurde zu einer Anwohnerversammlung eingeladen, auf der ein Forderungskatalog für den Umbau erstellt wurde. Dieser wurde an das Planungsbüro und das Tiefbauamt

weitergeleitet. Inzwischen liegt für den Umbau eine Vorplanung vor, diese wurde allen Interessierten am 20. Februar 2012 in der „Bremer Höhle“ vorgestellt und diskutiert. Wir rechnen damit, dass die Umbauarbeiten in den kommenden zwei Jahren stattfinden werden, falls es mit der Finanzierung der Umbaumaßnahme klappt.

Hauptbestandteil der Planung ist die Schließung des südlichen Teils der Einmündung für den Kfz-Verkehr und eine Ausweitung der Fußwegfläche zu einem kleinen Stadtplatz. In der Mitte dieses Platzes ist die Anpflanzung eines Baumes vorgesehen. Damit wird die besondere städtebauliche Struktur der Einmündung der Buchholzer Straße in die Pappelallee mit dem kleinen Dreiecksplatz erhalten. Die Einmündung bleibt für den Straßenverkehr in alle Abbiegerichtungen nutzbar. In der Summe werden lediglich bisher für das ordnungswidrige Parken missbrauchte Flächen dem Autoverkehr entzogen und attraktiveren Nutzungen zugeführt. Besonderes Augenmerk finden hierbei die Belange in der Mobilität eingeschränkter Anwohner. So werden in der Buchholzer Straße zwei besonders breite Parkplätze abmarkiert, damit auch das Einsteigen in das Auto mit einem Rollstuhl möglich ist. Zusätzlich wird in der Pappelallee eine Vorfahrt für Krankenfahrzeuge eingerichtet.

Im Rahmen des bürgerbeteiligten Verfahrens wurden mehrere Anregungen vorgebracht, die Eingang in die weitere Planung fanden. Dazu zählt die Aufstellung von zusätzlichen Fahrradbügeln auf den in den Straßenraum ragenden Gehwegaufpflasterungen, wobei jedoch die Bewegungsfreiheit auf den Bürgersteigen – insbesondere für Rollstuhlfahrerinnen und -fahrer – nicht eingeschränkt werden soll. Weiterhin wurde angeregt, den Baum in der Platzmitte mit einer Bank zu umgeben, um auf dem kleinen „Buchholzer Platz“ auch eine Aufenthaltsmöglichkeit zu schaffen.

Insgesamt bleibt zu hoffen, dass die angesprochenen Problemfelder bei der endgültigen Ausarbeitung der Bauplanung Beachtung finden. Denn schließlich wird diese Umgestaltung mehrere Jahrzehnte Bestand haben und das städtebauliche Umfeld der Bremer Höhe mitprägen.

Warum aber aus dem Blickwinkel so manches Zeitgenossen hinter der Windschutzscheibe gerade die Einmündung Buchholzer Straße/Pappelallee mitsamt dem kleinen Dreiecksplatz eine besondere Verlockung auszu-

üben scheint, den Wagen mitten in die Fußgängerquerungen abzustellen, wird ein ungeklärtes Rätsel bleiben müssen – da dies dann einfach nicht mehr ohne Weiteres möglich sein wird. Ebenso wie Fußgänger dann auf einen Hindernisparcours um die Autos herum verzichten werden müssen.

Ingolf Berger

## AG Verkehr: Kirschblütenfest auf dem Gneistplatz

Pünktlich zur Kirschblüte lädt am **Donnerstag, den 26. April 2012** ab 16:00 Uhr die AG Verkehr zum Kirschblütenfest auf dem „Gneistplatz“ (Greifenhagener Ecke Gneiststraße) herzlich Nachbarn, Freunde und Interessierte ein.



Erstmals demonstrierten im Juni 2006 Nachbarn der Buchholzer Straße 22 a für mehr Barrierefreiheit vor ihrem Haus.

Sieben Jahre nach der ersten Demo für Verkehrsberuhigung auf der Kreuzung Greifenhagener/Gneiststraße sind die Umbaumaßnahmen vorerst abgeschlossen. Nicht alles, was von der AG Verkehr vorgeschlagen wurde, konnte umgesetzt werden, vieles ist Kompromiss unterschiedlicher Interessen geblieben.

Das Ziel, die Lärmbelastung durch die Abrollgeräusche schnell fahrender Fahrzeuge in der Gneiststraße durch einen verkehrsberuhigten Bereich abzumildern, wurde bisher nicht erreicht. 78 dB (A) haben wir bei 30 km/h gemessen, viel zu viel für eine Wohnstraße. Nun wollen wir feiernd für weniger Verkehrslärm demonstrieren.

Tino Kotte

## Fete de la musique vor dem Café Butter am 21. Juni



Die Bolschewistische Kurkapelle Scharz-Rot (Foto) wird zusammen mit der MusikarbeiterInnen-Kapelle auf der Fête de la Musique vor dem Café Butter spielen. © Susanne Schleyer

Ein musikalisches Feuerwerk erwartet die Bremer Höhe am **längsten Tag des Jahres 2012, dem 21. Juni**. Im Rahmen der Fête de la Musique spielen die Bolschewistische Kurkapelle Schwarz-Rot und die MusikarbeiterInnen-Kapelle aus Wien vor dem Café Butter am Abend. Zuvor sind Musikerinnen und Musiker der Musikschule Béla Bartók und das Ensemble Hauptstadt-polka zu hören .

Genaue Zeiten werden zeitnah auf der Internetseite [www.cafe-butter.de](http://www.cafe-butter.de) bekanntgeben, das Ende der Veranstaltung wird um 22 Uhr erwartet.

Axel Janisch vom Café Butter, Gneiststraße 10

## Quo vadis Geschichtswerkstatt?

Am **Dienstag, den 24. April 2012** trifft sich die Geschichtswerkstatt um 20:00 Uhr im Gemeinschaftsraum „Bremer Höhle“, Buchholzer Straße 16 in 10437 Berlin-Prenzlauer Berg. Auch Genossenschaftsmitglieder aus den anderen Beständen sind dazu herzlich eingeladen. Gemeinsam soll mit allen Interessierten überlegt werden, wie es weitergehen soll. Vielleicht wird es ein Buch über die Geschichte Hobrechtsfeldes geben? Oder eine Neuauflage der beiden Bücher der Geschichtswerkstatt, die mittlerweile fast vollständig vergriffen sind? Oder ergibt sich etwas völlig Neues? Anregungen und Ideen sind gern gesehen. Wer einfach nur mal reinschauen möchte, ist übrigens auch herzlich willkommen!

Tino Kotte

## Leserbriefe

### Nachbarschaftliches Vertrauen

Vertrauen zu Nachbarn unserer Genossenschaft hatte ich, als ich Nachbarn, die ich zum Teil bis heute noch nicht kenne, im Juni 2009 während meines Fahrradurlaubs meine Wohnung zur „Observierung“ des vermeintlichen Brandstifters zur Verfügung gestellt habe. Den Schlüsseltransfer übernahm ein befreundeter Nachbar.

Vertrauen zu Nachbarn in unserer Genossenschaft hatte ich bis zum 25. Dezember 2011. An diesem Tag verschwand plötzlich mein in sich angeschlossenes Rad aus dem abgeschlossenen Fahrradkeller der Greifenhagener Straße 1. Am 22. Dezember hatte ich es dort abgestellt. Dieser Fahrradkeller ist nur einem begrenzten Personenkreis zugänglich, und zwar allen Menschen, die im Haus wohnen. Und dann dies.

Mein Vertrauen zu Nachbarn ist seit diesem Vorfall beschädigt, wie man sich vorstellen kann. Ob ich zukünftig meine Wohnung für „Fremde“ öffnen würde, ich weiß es wirklich nicht.

Bettina Dziggel

### **Betr.: Beitrag im Mitteilungsblatt 4/2011 der WBG Bremer Höhe e.G. „Ein kleiner Schritt für die AG Verkehr – ein großer zu einer nachhaltigen Verkehrsentwicklung.“**

Gemeinsam mit meiner Frau bin ich seit ihrer Gründung Mitglied der WBG „Bremer Höhe“ eG. Wir finden die Aktivitäten der verschiedenen Interessengemeinschaften innerhalb der Bremer Höhe interessant und anregend – sie sind für uns Zeichen einer lebendigen Wohngemeinschaft. Mit anfänglich großem Interesse, inzwischen jedoch zunehmendem Unverständnis verfolge ich die Aktivitäten der AG Verkehr. Dem Gedanken, die Nutzung des öffentlichen Raumes im Wohnquartier zu überdenken, stand ich durchaus wohlwollend gegenüber. Für mich bedeutet eine solche Neuordnung eine Abwägung recht vielfältiger Nutzungsinteressen. Dies umfasst, im Bezug auf das öffentliche Straßenland, die Interessen von Fußgängern, Rad- und Autofahrern gleichermaßen. Im Laufe der Zeit musste ich jedoch bei den Aktivitäten der AG Verkehr eine zunehmende ideologische Autofeindlichkeit feststellen. Das Motto „Autos raus“ scheint die Aktivitäten der AG zunehmend zu bestimmen. Man scheint dabei völlig aus dem Blick verlo-

ren zu haben, dass an den Autos auch Menschen hängen. Ohne Frage kann ein großer Teil der Personen, deren Arbeits- und Wohnumfeld innerhalb Berlins liegt, auf den Besitz eines eigenen Autos verzichten. Der Nah- und Fernverkehr, Carsharing und andere Angebote können hier das Bedürfnis nach Mobilität ausreichend befriedigen. Es gibt jedoch auch Personen, die zwar in der Stadt leben, deren Arbeitsort am Stadtrand oder ganz außerhalb der Stadt liegt, die zur Sicherung ihrer Erwerbsgrundlage auf die Nutzung eines Autos angewiesen sind. Dieser Personenkreis wird allem Anschein nach von der AG Verkehr völlig ignoriert. Die Vertretung von Interessen nur eines Teiles der Bewohnerschaft ist für mich eine eindeutige Klientelpolitik.

Doch nun zum Konkreten: Welchen praktischen Nutzen haben die Erfolge der AG Verkehr für meine Familie gebracht (wir wohnen an der Pappelallee, ich: Arbeit [u. a. naturschutzfachliche Planungen] außerhalb Berlins – Autofahrer, in der Freizeit Nahverkehrsnutzer und Fußgänger; meine Frau: Arbeit in Berlin – Fahrradfahrerin, Nahverkehrsnutzerin, Fußgängerin; 2 Kinder – jetzt schon außer Haus, vorher: Nahverkehrsnutzer, Fahrradfahrer und Fußgänger): Positives zuerst: Durch die Bemühungen um den Erhalt bzw. die Neupflanzung von Straßenbäumen konnte ein angenehmes Straßenerscheinungsbild erhalten bzw. dieses verbessert werden. Doch dann hört die Positivbilanz schon auf und ich muss zu den Negativpunkten kommen: Änderung der Parkordnung auf der Pappelallee – Folge: Verlust von ca. 1/3 der Parkplätze – ich: ständige Suche nach Parkplätzen, Frau und Kinder als Radfahrer: gefährliches Lavieren zwischen den nun parallel zur Fahrbahn parkenden Autos und den Straßenbahnschienen, dafür breite Fußwege (doch ich fand die Fußwege hier noch nie zu eng). Einführung der Parkzonen – Folge leichte Besserung der Parksituation am Tag, am Abend unverändert nervenaufreibende Parkplatzsuche. Umgestaltung der Kreuzung Gneist-/Greifenhagener Str. in eine Begegnungszone (für wen?) und zu guter Letzt die „Umwidmung“ von Straßenparkflächen in Fahrradstellplätze. Während ich ersteres nur mit Verwunderung verfolgte und durchaus als Kompromiss akzeptieren kann, fehlt mir beim Anblick der Fahrradstellplätze auf der Gneiststraße in Anbetracht der hinlänglich bekannten katastrophalen Parksituation im Kiez jegliches Verständnis! Ich fühle mich als Autofahrer mit meinen Bedürfnissen nicht gesehen. Hier ist für mich die Grenze dessen überschritten, was ich als Kompromiss zwischen verschiede-

nen Interessengruppen akzeptieren kann. Durch meine Arbeit komme ich in der Regel nach 20:00 Uhr nach Berlin zurück – zu dieser Zeit sind im Umfeld meiner Wohnung keine Parkplätze zu bekommen. Nach ca. 30 minütigem Kreisen, Warten, Schauen (hat jemand an die Mengen Abgase gedacht, die im Kiez so beim Suchen nach einem Parkplatz anfallen?) – letztlich Kapitulation – das Auto wird außerhalb der Parkzone abgestellt und ich laufe die knapp 1 km bis zur Wohnung bepackt mit meiner Ausrüstung (Arbeitsmaterial) – emotionale Verfassung entsprechend mies. Fazit: Die Lebensqualität meiner Familie hat sich durch die Aktivitäten der AG Verkehr deutlich verschlechtert.

Über Aussagen wie: durch die Schaffung der Fahrradstellplätze „wurde nach vielen Jahrzehnten gegenläufiger Entwicklungen ein erster Ausgleich in der Aufteilung des Straßenraumes geschaffen.“ kann ich nur den Kopf schütteln angesichts einer seit Jahren immer dramatischeren Parkplatzsituation im Kiez. Aussagen wie „Rund 44 % der Berliner Familien besetzen mit dem privaten Pkw den Großteil des öffentlichen Raumes“ finde ich ziemlich demagogisch. Zum Einen wird Autofahrern ein egoistisches Nutzungsverhalten zu Lasten der Mehrheit unterstellt (Aufbau eines Feindbildes), zum Anderen besteht für mich der öffentliche Raum nicht nur aus Parkplätzen und Straßen (letztere werden übrigens auch von Bus, Taxi, Carsharing-Autos usw. sowie Versorgungsfahrzeugen genutzt), sondern auch aus Fußwegen, Plätzen, Parks usw., die völlig autofrei sind und einen großen Anteil am öffentlichen Raum haben (Fehlinterpretation von Fakten zur Begründung des eigenen Agierens).

Wie gesagt – ich halte das Überdenken der Nutzung des so wertvollen öffentlichen Raumes durchaus für angebracht und sinnvoll. Dabei sind jedoch an den realen Bedürfnissen aller Menschen vor Ort orientierte intelligente Kompromisslösungen gefragt und keine ideologisch-idealistische Klientelpolitik. In meiner Funktion als Autofahrer muss ich seit Jahren Kompromisse eingehen, ebenso wie ich es als Fußgänger oder gelegentlicher Radfahrer auch machen muss. Doch irgendwann sind Grenzen erreicht, vor allem, wenn Interessen Anderer zu Lasten der eigenen durchgesetzt werden, wobei durchaus beide Seiten berücksichtigende Lösungswege vorhanden sind. Hätte man die durchaus sinnvollen Radstellplätze nicht auf dem, seit der geänderten Parkordnung nun schön breiten Fußweg der Pappelallee an-

legen können? Oder ist die Notwendigkeit, evtl. 100 m bis zu seinem Fahrradparkplatz zu laufen, für Fahrradfahrer nicht zumutbar?

Mir ist durchaus bewusst, dass es günstiger gewesen wäre, hätte ich mich persönlich stärker z. B. in der AG Verkehr engagiert, um dort meine Interessen stärker zu Geltung zu bringen. Durch meine Tätigkeit außerhalb Berlins ist mein Zeitvolumen sehr beschränkt, weswegen mir ein solches Engagement nicht möglich war und ist. Daher wähle ich jetzt zumindest das Mittel des Leserbriefes, um auf diesem Wege auf meine und vermutlich auch die Interessen der anderen Autobesitzer in der Bremer Höhe aufmerksam zu machen.

Ein einseitiges Agieren nach dem Motto „Autos raus“ heißt für mich persönlich auch „Autofahrer raus“ – die so viel diskutierte Verdrängung im Kiez bekommt so für mich auf einmal eine sehr persönliche Note.

Falk Petzold

### Kätzchen sucht neues Zuhause



Das grau getigerte Kätzchen rechts sucht ein neues Zuhause, gegebenenfalls wäre auch eine zeitweise Betreuung möglich.

Kleines Katzenmädchen, 5 ½ Monate alt, ein bisschen schüchtern, verspielt, braucht eine liebevolle Familie mit Kindern, die gerne mit ihr spielen. Eine zeitweilige Betreuung während der Schulferien wäre auch eine Möglichkeit. Bei Interesse bitte bei Diefenbach, Buchholzer Straße 19, Tel. 030 393 21 89 oder [info@cedie.de](mailto:info@cedie.de) melden.

Cornelia Diefenbach

## Termine

### AG Verkehr

Dienstag, 17. April 2012, 20 Uhr, Vorbereitungstreffen für Kirschblütenfest auf dem Gneistplatz mit Demo für weniger Verkehrslärm in der Gneiststraße

### Geschichtswerkstatt

Dienstag, 24. April 2012, 20 Uhr, Thema: Quo vadis, Geschichtswerkstatt, Gemeinschaftsraum „Bremer Höhle“

### Kirschblütenfest auf dem Gneistplatz

Donnerstag, den 26. April 2012, 16 Uhr auf dem Gneistplatz (Gneiststraße Ecke Greifenhagener Straße): Demo für weniger Verkehrslärm

### Tour des Châteaux des Coopératives 2012

Sonntag, 13. Mai 2012, Radtour zu den Stadtgütern Hobrechtsfelde und Blankenfelde, Treff um 10 Uhr vor der Schönhauser Allee 59 b in Prenzlauer Berg, 12 Uhr am Klettergarten Hobrechtsfelde (Besichtigung), 16 Uhr Treff auf dem Stadtgut Blankenfelde

### Redaktionsschluss Mitteilungsblatt 2/2012

Montag, 4. Juni 2012, Beiträge von Genossenschaftsmitgliedern, die die WBG „Bremer Höhe“ betreffen, sind willkommen! Namentlich gekennzeichnete Einsendungen bitte per E-Mail oder mit der Post an die Redaktion senden.

### Mitgliederversammlung

Dienstag, 19. Juni 2012, 19 Uhr im Gemeinschaftsraum „Bremer Höhle“, Buchholzer Straße 16, Einladung wird fristgemäß an alle Mitglieder erfolgen

### Newsletter WBG „Bremer Höhe“ eG

Bitte E-Mail an [newsletter@bremer-hoehe.de](mailto:newsletter@bremer-hoehe.de) senden, erscheint monatlich, nur für Mitglieder.

### Aktuelle Informationen und Termine

finden Sie auf der Website [www.bremer-hoehe.de](http://www.bremer-hoehe.de)

## Sprechzeiten der Verwaltung

Montag	telefonisch	10.00 - 12.00 Uhr 13.00 - 16.00 Uhr
Dienstag	Sprechstunde in den Geschäftsräumen	9.00 - 12.00 Uhr 13.00 - 18.00 Uhr
Mittwoch	telefonisch	14.00 - 16.00 Uhr
Donnerstag	telefonisch	13.00 - 16.00 Uhr

Außerhalb der Sprechzeiten ist der Anrufbeantworter geschaltet. Für Mängelanzeigen im Bestand Prenzlauer Berg kann der Hausmeisterbriefkasten in der Greifenhagener Straße 65 bzw. für den Lichtenberger Bestand in der Bornitzstraße 29 genutzt werden.

In dringenden Fällen bitte die auf den Aushängen oder der Webseite aufgelisteten Notdienste kontaktieren.

Für Hobrechtsfelde gelten folgende Servicenummern:  
Elektro: Elektroanlagen Zepernick, Tel: 0173 610 50 60  
Gas/Wasser/Sanitär: Fa. Lamprecht, Tel: 030 893 63 90

## Impressum

Mitteilungsblatt der Wohnungsbaugenossenschaft „Bremer Höhe“ eG, Schönhauser Allee 59 b, 10437 Berlin, Telefon 44 67 76 - 0, Telefax 44 67 76 - 20  
[info@bremer-hoehe.de](mailto:info@bremer-hoehe.de), [www.bremer-hoehe.de](http://www.bremer-hoehe.de)

### Redaktion

Barbara König (V.i.S.d.P.), Ulf Heitmann, Tino Kotte

### Bildnachweise

Tino Kotte (1, 4, 6, 7, 9, 10, 12)  
Architekturbüro SKP (3, 10)  
Jörg Metze (5)  
Annekatriin Pischelt (9)  
Annett Stubenitzky (11)  
Christian von Steffelin (11)  
Gudrun Kotte (13)  
Susanne Schleyer (13)  
Cornelia Dieffenbach (15)

**Satz:** Tino Kotte

**Druck:** Copy Clara